



Sitzungsperiode: 2025-2026
Datum: 12. November 2025

**EMPFEHLUNGEN DER 7. BÜRGERVERSAMMLUNG VOM 8. NOVEMBER 2025
ZUM THEMA „SENIOREN VON MORGEN: WIE KÖNNEN UNSERE POLITIKER
GEWÄHRLEISTEN, DASS DAS LEBEN IM ALTER IN OSTBELGIEN
ATTRAKTIV UND BEREICHERND IST?“**

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	3
1. Vorbemerkungen	3
2. Information der Teilnehmenden.....	3
3. Diskussionsthema	4
4. Treffen und Abläufe	6
5. Teilnehmende	7
Empfehlungen	8
Vorwort	8
FOKUS 1: Wie Senioren von morgen informiert werden können	9
Empfehlung 1: Eine vollständige Übersicht der Angebote schaffen	9
Empfehlung 2: Aufsuchende Informationsarbeit gewährleisten	9
Empfehlung 3: Regelmäßige Umfragen zur Bedarfsermittlung durchführen	10
FOKUS 2: Wie Senioren von morgen wohnen können.....	11
Empfehlung 4: Senioren-Wohndörfer fördern	11
Empfehlung 5: Mehrgenerationen-Wohnprojekte fördern	11
FOKUS 3: Wie Senioren von morgen sich mit anderen Generationen austauschen können.....	12
Empfehlung 6: Neue Gemeinschaftsorte fördern	12
Empfehlung 7: Ein Konzept für Oma-/Opa-Patenschaften entwickeln.....	12
Empfehlung 8: Pensionierte geeignete Kräfte in Schulen einsetzen	14
Empfehlung 9: Jüngere und Ältere zusammenbringen	14
Empfehlung 10: Eine Tauschbörse ins Leben rufen.....	15
FOKUS 4: Wie Senioren von morgen mobil sein können	16
Empfehlung 11: Eine zentrale Dienstleistungsplattform schaffen.....	16
Empfehlung 12: Erste-Hilfe-Kurse für alle anbieten	16
Anhang 1: Beispiel- und Pilotprojekte	17
Anhang 2: Vorschläge zur konkreten Umsetzung einzelner Empfehlungen.....	19

EINLEITUNG

1. VORBEMERKUNGEN

Die Bürgerversammlung zum Thema „Senioren von morgen: Wie können unsere Politiker gewährleisten, dass das Leben im Alter in Ostbelgien attraktiv und bereichernd ist?“ wurde vom Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens organisiert.

Die Bürgerversammlung hielt insgesamt fünf Treffen ab, in denen die teilnehmenden Bürger sich zuerst zum Thema informierten, ihre Meinungen dazu austauschten, Ideen für Lösungsansätze sammelten und schließlich Handlungsempfehlungen an die Politik ausarbeiteten. Alle Treffen sind von der professionellen Moderatorin, Dr. Katrin HATER, aus Aachen begleitet worden.

Der Text unter dem Titel „Empfehlungen“ wurde von den Bürgern selbst im Rahmen der Treffen formuliert und von der Parlamentsverwaltung in Abstimmung mit den Teilnehmenden redaktionell überarbeitet. Zur besseren Lesbarkeit wurde im gesamten vorliegenden Dokument darauf verzichtet, zu gendern. Gemeint sind in allen Fällen alle Geschlechter/Identitäten.

Zunächst folgen Hintergrundinformationen zum Entstehungsprozess.

2. INFORMATION DER TEILNEHMENDEN

Zur Information zum Diskussionsthema erhielten die Teilnehmenden ein von der Parlamentsverwaltung erstelltes Informationsblatt zum Thema „Soziale Teilhabe von Senioren in Ostbelgien“. (Dieses Informationsblatt ist auf der Internetseite des Bürgerdialogs einsehbar.)

Zusätzlich konnten die Teilnehmenden Fachleute in den verschiedenen Treffen anhören. So hörten die Teilnehmenden Mitarbeiterinnen vom Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft an und bekamen Informationen von der Dienststelle für selbstbestimmtes Leben (DSL) (genauere Informationen dazu: siehe weiter unten und siehe die entsprechenden Sitzungsprotokolle auf der Internetseite des Bürgerdialogs).

Um das Informationsmaterial zusammenzutragen und eine Liste von potenziell anzuhörenden Fachleuten zu erstellen, hatte der zuständige Bürgerrat zuerst eine sogenannte „Beratungsgruppe“ zusammengestellt. Sie hatte die Aufgabe, den Bürgerrat in oben genannten Aufgaben zu beraten. Die Gruppe umfasste folgende Mitglieder:

- Marc NIESSEN, Betreuer des Ausschusses IV für Gesundheit, Soziales, Familie und Wohnungswesen im Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft;
- Isabelle MAYSTADT, Leiterin des Referats „Senioren“ im Fachbereich „Gesundheit und Senioren“ des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft;
- Joel ARENS, Leiter des Fachbereichs „Familie und Soziales“ des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft.

3. DISKUSSIONSTHEMA

Der zuständige Bürgerrat organisierte im November 2024 einen öffentlichen Aufruf, um Themenvorschläge einzuholen. In der Bürgerratssitzung vom 12. April 2025 wählten die Mitglieder das Thema „Soziale Teilhabe von Senioren“, formulierten den genauen Titel „Senioren von morgen: Wie können unsere Politiker gewährleisten, dass das Leben im Alter in Ostbelgien attraktiv und bereichernd ist?“ und eine dazugehörige genauere Themenbeschreibung (siehe weiter unten).

Ursprünglich hatte der Bürgerrat im Rahmen dieser Themenbeschreibung das Unterthema „Wohnen“ ausgeschlossen, weil bereits die 3. Bürgerversammlung Empfehlungen zu diesem Thema ausgearbeitet hatte. Im Laufe der Arbeit an den Empfehlungen einigte sich die Bürgerversammlung jedoch mit dem Bürgerrat darauf, das Thema „Senioren“ nun doch auf das Unterthema „Wohnen“ auszuweiten, da entsprechende Empfehlungen der 3. Bürgerversammlung (insbesondere zum Bereich „Alternatives Wohnen/Mehrgenerationen Wohnen“) nicht umgesetzt oder gar abgelehnt worden waren.

Es folgt eine detaillierte Beschreibung des Diskussionsthemas. Diese hatte der zuständige Bürgerrat erstellt und den Teilnehmenden an der Bürgerversammlung vorab zukommen lassen.

„Senioren von morgen: Wie können unsere Politiker gewährleisten, dass das Leben im Alter in Ostbelgien attraktiv und bereichernd ist?“ Themenbeschreibung durch den zuständigen Bürgerrat

Warum dieses Thema?

Senioren bilden nicht nur einen großen Teil unserer Gesellschaft – bis 2070 werden 28 % der Bevölkerung der Deutschsprachigen Gemeinschaft älter als 65 Jahre sein¹ –, sie spielen auch eine wichtige Rolle in unserer Gesellschaft: Ohne die Unterstützung von Großeltern gestaltet sich beispielsweise Kinderbetreuung oft schwierig; ohne das ehrenamtliche Engagement von Rentnern wären viele Projekte gar nicht erst möglich; ihre Lebenserfahrung und gefestigten Fähigkeiten bilden einen erheblichen Mehrwert für die Gestaltung der Gesellschaft.²

Was also können wir tun, damit die zahlreichen Senioren sich (auch) in Zukunft wohl fühlen, möglichst lange gesund bleiben und in der Gesellschaft integriert sind? Wie können wir vermeiden, dass die Senioren von morgen isoliert leben, dass sie verarmen, vereinsamen oder gar verwahrlosen? Wie können wir sicherstellen, dass die Senioren auch in Zukunft ihren Platz in der Gesellschaft haben und einnehmen können?

Schon heute sind viele Senioren von gesellschaftlicher Teilhabe abgeschnitten: Manche verfügen nicht über ausreichend finanzielle Mittel, um an Freizeitaktivitäten oder kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen. Manche leben isoliert, weil sie kein soziales Umfeld als Unterstützung haben, weil sie wenig Zugang zu Gemeinschaftseinrichtungen oder zu Mobilitätsangeboten haben.

Zudem haben sich die Familienstrukturen inzwischen stark verändert: Familienangehörige können die nötige Unterstützung häufig nicht leisten, weil sie nicht in der Nähe des Seniors leben oder beruflich verhindert sind. Auch vorherrschende negative Altersstereotypen in unserer Gesellschaft tragen vermutlich dazu bei, dass Senioren von der Gesellschaft ausgeschlossen werden oder sich selbst zurückziehen.

¹ Wirtschafts- und Sozialrat der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, *Sonderbericht Altersarmut. Armut bei älteren Menschen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft*, 2022.

² Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V., *In Form bleiben. Kreative Akteure gestalten Gesundheitsförderung für alle älteren Menschen*, 2024.

Soziale Netzwerke und intergenerationelle Initiativen spielen eine zunehmend wichtige Rolle dabei, die Senioren in die Gesellschaft zu integrieren. Aber auch Initiativen, die die Betroffen selbst ergreifen, beispielsweise gezielte Gesundheitsförderung, können zur Steigerung der Lebensqualität von Senioren und ihrer Selbstbestimmung beitragen. Nicht zuletzt könnte der Unterschied zwischen ländlichen und städtischen Gebieten eine Rolle spielen.

Da es in Zukunft viele Senioren in Ostbelgien geben wird und sie einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung der Gesellschaft leisten können, ist es wichtig, Wege und Angebote zu schaffen, damit diese Senioren (auch) in Zukunft bestmöglich in der Gesellschaft integriert sind.

Wozu genau soll die Bürgerversammlung Empfehlungen ausarbeiten?

„Senioren von morgen: Wie können unsere Politiker gewährleisten, dass das Leben im Alter in Ostbelgien aktiv, attraktiv und bereichernd ist?“

Zu dieser Frage gilt es für die Bürgerversammlung, gemeinsam in der Gruppe nach kreativen Lösungsansätzen zu suchen und schließlich Handlungsempfehlungen dazu an die Politik auszuarbeiten.

Dabei sind mit „Senioren“ Personen ab 65 Jahren gemeint, die nicht ohnehin schon Unterstützung bekommen, weil sie beispielsweise offiziell als pflegebedürftig eingestuft worden sind oder Sozialhilfeempfänger sind.

Mögliche Handlungsfelder sind: soziale Teilhabe und Ehrenamt, Gesundheitsförderung, Wahrung von Rechten und Respekt (im Gegensatz zu Misshandlung), mehrgenerationen-Miteinander, soziale Netzwerke, Mobilität (mit Ausnahme der öffentlichen Verkehrsmittel), Vorbeugung von Vereinsamung und sozialer Armut³.

Worum geht es nicht?

Es geht nicht um folgende Teilaspekte, da diese schon von früheren Bürgerversammlungen bearbeitet worden sind (siehe den entsprechenden Empfehlungskatalog): Altenpflege, Pflegeheime und andere Wohnressourcen für Senioren, Förderung von digitalen Fähigkeiten von Senioren.

Es geht auch nicht um das Thema Rente und auch nicht um die öffentlichen Verkehrsmittel, da dies nicht die politischen Zuständigkeiten der Deutschsprachigen Gemeinschaft betrifft.

³ Unter „sozialer Armut“ versteht man hier soziale Nachteile, die Menschen erfahren, weil sie arm sind: z. B. kaum Kontakte mit anderen Menschen haben, nicht selbstständig handeln können oder Krisen bewältigen können (nach Sozialwissenschaftler André Knabe).

4. TREFFEN UND ABLÄUFE

Zuerst haben die Teilnehmenden an der Bürgerversammlung eine Liste von Fragen erarbeitet. Durch Anhörung von Fachleuten wurden dann Antworten auf diese Fragen gesammelt. Die Teilnehmenden haben anschließend das vom Bürgerrat vorgegebene Diskussionsthema auf folgende Schwerpunkte eingegrenzt:

FOKUS 1: Wie Senioren von morgen wohnen können

FOKUS 2: Wie Senioren von morgen mit anderen Generationen austauschen können

FOKUS 3: Wie Senioren von morgen mobil sein können

FOKUS 4: Wie Senioren von morgen informiert werden können

Anschließend haben die Bürger über Deliberation ihre Meinungen zum Thema ausgetauscht und gemeinsam Lösungsansätze zu den genannten Themenfeldern gesammelt. Schließlich konnten die Bürger konkrete Handlungsempfehlungen dazu erarbeiten.

Für weitere Informationen zum Ablauf siehe die Beschreibung der einzelnen Treffen weiter unten und die Sitzungsprotokolle, die zum Download auf der Internetseite des Bürgerdialogs zur Verfügung stehen.

Erstes Treffen: 13. September 2025 im Parlament in Eupen

Das erste Treffen galt dem Kennenlernen und als erste Einführung in das Diskussionsthema. Dazu lag der Schwerpunkt auf dem Wissensaustausch der Teilnehmenden. Ergebnis des Treffens war eine Frageliste der Teilnehmenden, auf die Fachleute beim zweiten Treffen Antworten liefern sollten.

Zweites Treffen: 20. September 2025 im Parlament in Eupen

Zur Beantwortung der oben erwähnten Fragen, wurde folgende Expertinnen angehört:

- Isabelle MAYSTADT, Leiterin des Referats „Senioren“ im Fachbereich „Gesundheit und Senioren“ des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft, gab eine theoretische Einführung in Alterswissenschaften (vier Dimensionen von Alter) und beleuchtete Fragen, zu denen das Ministerin aktuell noch nach Antworten sucht und die deshalb interessant für die Bürgerversammlung sein könnten.
- Céline ZIMMERMANN, vom Referat „Soziales“ (zuständig für soziale Treffpunkte und Armutsbekämpfung) im Fachbereich „Familie und Soziales“ des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft, gab Einblicke in bestehende soziale Angebote und Dienstleistungen für Senioren in Ostbelgien, die zurzeit von der Deutschsprachigen Gemeinschaft gefördert werden.

Im Anschluss folgte ein Meinungsaustausch zwischen den Teilnehmenden und eine erste Ideensammlung für Lösungsansätze zu oben genannter Ausgangsfrage.

Anschließend legten die Teilnehmenden erste Schwerpunkte („Fokusgruppen“) zu den Empfehlungsideen fest.

Drittes Treffen: 11. Oktober 2025 im Saal „Wisonbrona“ in Sankt Vith

Bei diesem Treffen setzten die Teilnehmenden sich mit der möglichen Struktur des Empfehlungstextes auseinander. Dann arbeiteten sie in den bereits gebildeten „Fokusgruppen“ weiter an den einzelnen Empfehlungsideen und sammelten Fragen an bestimmte Fachleute. So wünschten sie sich Informationen von der Dienststelle für selbstbestimmtes Leben (DSL) dazu, wie Senioren zurzeit über bestehende Angebote informiert werden und über Aspekte zum Thema „Wohnen“. Außerdem stellten die Teilnehmenden Überlegungen zum möglichen Umgang mit Pilotprojekten aus anderen Ländern an.

Viertes Treffen: 25. Oktober 2025 im Saal „Wisonbrona“ in Sankt Vith

Das vierte Treffen diente der Fertigstellung der Empfehlungen. Dazu hatten die Teilnehmenden vorab „Tipps von der PDG-Verwaltung“ erhalten, um auszuschließen, dass Empfehlungen offensichtlich gegenstandslos, unrealisierbar oder auf fehler- bzw. mangelhaften Informationen basieren. Die Bürgerversammlung war frei, diese Tipps ganz, teilweise oder gar nicht zu berücksichtigen. Es ist als reines Hilfsangebot gedacht.

Zudem erhielten die Teilnehmenden über die Ständige Sekretärin die gewünschten Antworten der Fachleute auf ihre beim dritten Treffen formulierten Fragen – dabei ging es u. a. um Antworten von der Dienststelle für selbstbestimmtes Leben (DSL), um das UntertHEMA „Wohnen“ (LEADER-Projekte und Beratung durch WFG und Ländliche Gilden) und um Informationen zur Fahrmit VOG. Mit den erhaltenen Informationen begaben sich die Teilnehmenden in die bereits gebildeten „Fokusgruppen“ und formulierten die Empfehlungen fertig aus.

Fünftes Treffen: 8. November 2025 im Parlament in Eupen

Während des letzten Arbeitstreffens gingen die Teilnehmenden den gesamten Empfehlungstext noch einmal zusammen durch, um einen letzten Feinschliff vorzunehmen. Anschließend stimmten die Teilnehmenden in der Großgruppe über die Endfassung des Empfehlungstextes ab. Schließlich einigten sich die Teilnehmenden im Konsens auf den hier vorliegenden Text und die definitive Fassung wurde einstimmig gutgeheißen.

5. TEILNEHMENDE

Folgende Bürger haben an den Treffen der Bürgerversammlung teilgenommen:

Edin Ahmetovic (Eupen), Veerle Beyers (Burg-Reuland), Hermann-Josef Brodel (Sankt Vith), William Brühl (Sankt Vith), Joachim Bündgens (Eupen), Liz Möller (Raeren), Najla Džinic Derviševic (Eupen), Joshua El Hachem (Eupen), Peter Frauenkron (Sankt Vith), Patrice Gerckens (Lontzen), Horst Greimers (Büllingen), Siegfried Hentschel (Eupen), Guido Hermann (Raeren), Gabriel Jouck (Amel), Pauline Köhler (Raeren), Ingrid Kruithof (Raeren), Anna Leoussenko (Eupen), Carmen Maraite (Amel), Evelyne Paulis (Sankt Vith), Elke Plumacher (Amel), Olivier Schmetz (Kelmis), Thibault Simar (Lontzen), Nathalie Staessen (Raeren), Monique Taeter (Lontzen), Iwan Waauff (Eupen), Irene Waxweiler (Büllingen), Anne-Sophie Wey (Amel), Brigitte Wuttke (Eupen).

EMPFEHLUNGEN

VORWORT

Um Antworten auf die Frage „Senioren von morgen: Wie können unsere Politiker gewährleisten, dass das Leben im Alter in Ostbelgien attraktiv und bereichernd ist?“ zu finden, haben wir überlegt, welches die Bedürfnisse von den „Senioren von morgen“ sind. Dabei sind wir zu folgendem Schluss gekommen: Auch wenn der Zeitgeist und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sich im Laufe der Zeit ändern, so bleiben die Grundbedürfnisse von Senioren womöglich gleich.

So wird es wohl auch in Zukunft den Senioren wichtig sein, Bedürftigkeit und Abhängigkeit zu verhindern, also möglichst lange selbstbestimmt zu wohnen und mobil zu sein, und Isolation (ausgelöst durch negative Altersbilder) zu vermeiden, also möglichst stark sozial vernetzt zu sein, sich mit anderen Generationen auszutauschen und über Angebote informiert zu sein.

Aufgrund dieser Überlegungen haben wir uns für folgende Schwerpunkte entschieden:

FOKUS 1: Wie Senioren von morgen informiert werden können

FOKUS 2: Wie Senioren von morgen wohnen können

FOKUS 3: Wie Senioren von morgen sich mit anderen Generationen austauschen können

FOKUS 4: Wie Senioren von morgen mobil sein können

Was also können die Politiker der Deutschsprachigen Gemeinschaft tun, damit das Leben im Alter in Ostbelgien attraktiv und bereichernd ist? Unserer Meinung nach sollte das Hauptaugenmerk darauf liegen, in der Öffentlichkeit ein positives Bild vom Altern zu vermitteln und Maßnahmen zu treffen, um soziale Ausgrenzung oder gar Vereinsamung und Isolation von Senioren zu verhindern. Deshalb spiegeln sich entsprechende Vorschläge in fast allen Fokusgruppen wider.

Für unsere Empfehlungen sind wir von der Annahme ausgegangen, dass die Senioren von morgen mehr digital unterwegs sein werden als die Senioren von heute. Außerdem haben wir uns an bestehenden Pilotprojekten inspiriert, die im Anhang aufgelistet werden und für die Umsetzung der Empfehlungen hilfreich sein könnten. Im Anhang haben wir außerdem für manche Empfehlungen konkrete Vorschläge zur möglichen Umsetzung gesammelt.

Wir hoffen, dass die vorliegenden Empfehlungen das Parlament und die Regierung in ihrer Arbeit inspirieren können. Zur Beantwortung von Fragen oder eventuellen Unklarheiten stehen wir gerne zur Verfügung.

FOKUS 1: WIE SENIOREN VON MORGEN INFORMIERT WERDEN KÖNNEN

Empfehlung 1: Eine vollständige Übersicht der Angebote schaffen

Wir empfehlen, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft Senioren eine vollständige Übersicht von allen Diensten, Hilfsangeboten und Möglichkeiten zur Teilhabe aktiv zur Verfügung stellt. Diese Übersicht soll dazu führen, dass alle Senioren alle Angebote kennen und Kontakt zum jeweiligen Dienstleister aufnehmen können.

Die Übersicht könnte z. B. die Form einer App oder einer Broschüre haben, die allen Senioren jeweils zum 70. Geburtstag zugeschickt wird oder an „Knotenpunkten“ (Arztpraxis, Kirche, Apotheke, Dorfladen) oder an Informationsständen (Supermarkt, Gemeindehaus, Rathaus) ausgelegt wird.

Zur Erstellung der Übersicht könnte die Deutschsprachige Gemeinschaft auf die bestehende Informationssammlung der Dienststelle für selbstbestimmtes Leben (DSL) zurückgreifen. (Die DSL als zentraler Punkt sollte auch weiterhin alle Angebote – von der Deutschsprachigen Gemeinschaft sowie von anderen Organisationen – sammeln. Da die DSL allerdings ausschließlich Senioren mit Unterstützungsbedarf bzw. ausschließlich auf Anfrage informiert, wäre die hier empfohlene Übersicht eine Ergänzung.)

Wir wollen, dass dadurch:

- Vereinsamung vorgebeugt wird;
- Hilfestellung gegeben und somit gesellschaftliches Zusammenleben gefördert wird;
- Senioren verstärkt selbst bestimmen können, welche Dienste sie in Anspruch nehmen möchten und dass es keine Vorauswahl gibt;
- nicht nur Dienstleistungsangebote, sondern auch Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe sichtbar gemacht werden (Unter Teilhabe verstehen wir Möglichkeiten für Senioren, sich noch aktiv einzubringen, z. B. über Großeltern-Kind Projekte (siehe auch Empfehlung 7, Mobilität, Ehrenamt, ...));
- bestehende Angebote besser bekannt sind, damit sie nicht aus Unwissenheit ungenutzt bleiben.

Das ist uns wichtig, weil wir von der Vielfältigkeit der bestehenden Angebote für Senioren überrascht waren, jedoch festgestellt haben, dass die Senioren unter uns als Zielgruppe der Angebote längst nicht über alle Angebote Bescheid wussten. Senioren werden jedoch nicht immer selbst aktiv, wenn sie Hilfe brauchen oder in ihrer rüstigen Rentnerzeit eventuell an eine ehrenamtliche Tätigkeit denken. Auch verdrängen viele Senioren ihr Älterwerden. Eine Übersicht aller Angebote könnte den kleinen Anstoß geben, sich zu melden. Dank einer entsprechenden Übersicht zu wissen, welche Vielfalt an Angeboten es gibt, schafft bei Senioren ein Gefühl von innerer Sicherheit.

Empfehlung 2: Aufsuchende Informationsarbeit gewährleisten

Wir empfehlen, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft einen sozialen Dienst (z. B. die Dienststelle für selbstbestimmtes Leben) damit beauftragt, aktiv auf Senioren zuzugehen, um Unterstützungsbedarfe festzustellen und individuelle Beratung sowie konkrete Hilfestellung anzubieten. (Während die DSL bisher ausschließlich auf Anfrage handelt, soll dieser Dienst aktiv Senioren aufsuchen.)

Die aktive Ansprache der Senioren kann durch Sozialarbeiter („Streetworker“) erfolgen sowie durch Öffentlichkeitsarbeit an von Senioren besuchten Orten wie Kirchen, Marktplätzen, ehrenamtlichen Vereinigungen oder auch Arztpraxen.

Durch Senioren, deren Angehörige oder Pflegepersonen soll der Dienst zudem niederschwellig angefragt werden können.

Wir wollen, dass dadurch:

- Vereinsamung und Überforderung bei Senioren reduziert wird;
- Senioren konkrete Hilfestellung bei Alltagsproblemen (digitale Welt, Mobilität, Wohnen, Finanzen, ärztliche und pflegerische Versorgung) erhalten. (Z. B. kann bei der Vermittlung von wichtigen Terminen (auch Onlineterminen) geholfen werden, Gesundheitsfördernde Maßnahmen können angeboten werden, die Teilnahme an sozialen/kulturellen Aktivitäten kann ermöglicht werden.);
- die gesamte Gesellschaft profitiert, weil Gesundheit damit gefördert und Pflegebedürftigkeit reduziert werden kann. Durch diese Unterstützung können außerdem überforderte Angehörige entlastet werden, aber auch Hausärzte und Pflegepersonal;
- eine bessere soziale Einbindung von Senioren gewährleistet wird.

Uns ist das wichtig, weil viele Senioren ihre Bedürftigkeit nicht erkennen oder aus Scham nicht äußern. Vereinsamung und Überforderung führen zu einer Reduktion der Lebensqualität und der Lebenserwartung. Dabei soll keiner allein gelassen werden, egal welche Herkunft, welchen familiären Hintergrund oder welche kognitiven Fähigkeiten er hat. Prävention zum Erhalt von Selbstbestimmtheit ist langfristig günstiger als die Kosten, die durch vorzeitige Pflegedürftigkeit und Gesundheitsschäden (wie psychische Erkrankungen) entstehen.

Empfehlung 3: Regelmäßige Umfragen zur Bedarfsermittlung durchführen

Wir empfehlen, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft regelmäßige Umfragen durchführt. Erfasst werden sollten die Bedürfnisse, Anliegen, Fragen, Sorgen aller (jetzigen und zukünftigen) Senioren sowie die Zufriedenheitsanalyse bereits bestehender Angebote/Dienste (um einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess anzuregen).

Wir wissen, dass die Dienststelle für selbstbestimmtes Leben im Rahmen ihrer Besuche bei Senioren bereits gelegentlich Umfragen durchführt. Da aber in diesem Rahmen ausschließlich Senioren mit Unterstützungsbedarf befragt werden, möchten wir, dass die Umfragen auch auf Senioren ohne Unterstützungsbedarf ausgeweitet werden.

Die Fragen aus der Umfrage könnten:

- der vorgeschlagenen Infobroschüre (siehe Empfehlung 1) beigefügt werden;
- persönlich mit Senioren besprochen werden (z. B. im Rahmen des Besuchs eines DSL-Personalmitglieds, mit örtlichen Ehrenamtlichen oder im Rahmen der vorgeschlagenen aufsuchenden Informationsarbeit – siehe Empfehlung 2).

Die Rückmeldungen auf diese Umfragen können sowohl personalisiert als auch anonym erfolgen.

Wir wollen, dass dadurch die ganz unterschiedlichen Bedürfnisse aller Senioren sichtbar gemacht werden.

Das ist uns wichtig, weil alle Senioren gehört und unterstützt werden sollten.

FOKUS 2: WIE SENIOREN VON MORGEN WOHNEN KÖNNEN

Empfehlung 4: Senioren-Wohndörfer fördern

Wir empfehlen, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft den Bau von barrierefreien bezahlbaren Wohnungen für Senioren (z. B. „Senioren-Wohndörfer“⁴) fördert (mögliche Träger: ÖWOB, Gemeinden, Privatinvestoren, Genossenschaften). In diesem Rahmen sollen auch bereits bestehende Pilotprojekte untereinander vernetzt und der Öffentlichkeit nähergebracht werden. (Siehe auch das entsprechende Beispiel eines Senioren-Wohndorfes im Anhang)

Wir wollen, dass dadurch:

- der Vereinsamung von Senioren entgegengewirkt wird (insbesondere durch gemeinschaftlich nutzbare Räume);
- die Altenheime entlastet werden;
- dringend benötigter Wohnraum für junge Familien freigegeben wird;
- die Senioren von morgen ein selbstbestimmtes Leben mit gegenseitiger oder professioneller Unterstützung bei gleichzeitiger Beibehaltung der Privatsphäre führen können.

Das ist uns wichtig, weil die veränderten Familienstrukturen (und die damit einhergehende Verschärfung der Lage auf dem Wohnungsmarkt) es auch in Ostbelgien erfordern, neue Wohnformen in Betracht zu ziehen. (Immer mehr Singlehaushalte heute bedeuten immer mehr alleinstehende Senioren in der Zukunft, die nicht von ihren Familien betreut werden können.) Jetzt ist der Moment, mit den Planungen zu beginnen, damit bei dem zu erwartenden künftigen und steigenden Bedarf dieser Wohnraum auch wirklich bereitsteht.

Wir wissen, dass eine ähnliche Empfehlung bereits von der 3. Bürgerversammlung zum Thema „bezahlbares Wohnen“ 2022 ausgesprochen worden ist. Da sie nicht umgesetzt worden ist und aus den oben genannten Gründen möchten wir diese Empfehlung hiermit erneut aussprechen.

Empfehlung 5: Mehrgenerationen-Wohnprojekte fördern

Wir empfehlen, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft den Bau von Mehrgenerationen-Wohnprojekten fördert. Die Deutschsprachige Gemeinschaft soll entsprechende private und öffentliche Initiativen beraten (z. B. in Zusammenarbeit mit den Ländlichen Gilden, mit der WFG) und finanziell unterstützen (z. B. im Rahmen von LEADER-Projekten, durch Ankauf von Grundstücken, durch Vermietung von ungenutzten Gebäuden oder durch Vorverkaufsrecht oder andere günstigere Konditionen für Privatinitiativen). Die Möglichkeit zur Förderung soll auch öffentlich bekannt gemacht werden. Um die Ressourcen sinnvoll und effektiv einzusetzen, sollte eine systematische Erfassung (Bedarfs- und Ressourcenanalyse) vorangehen.

⁴ „Senioren-Wohndörfer sind Wohnanlagen, die auf die Bedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten sind. Sie bestehen aus barrierefreien Häusern und Wohnungen, die Senioren zum Kauf oder zur Miete zur Verfügung stehen. Häufig haben die Bewohner je nach ihren Bedürfnissen und Wünschen die Wahl, allein oder in einer Gemeinschaft zu leben. Darüber hinaus befinden sich auf dem Gelände verschiedene Einrichtungen und Dienstleistungen für Senioren.“ (Auszug aus dem Ratgeber der „Landhausküche“, [<https://www.landhaus-kueche.de/wohnformen>](https://www.landhaus-kueche.de/wohnformen) „alternative Wohnformen im Alter“, abgerufen am 25.10.2025).

Wir wollen, dass dadurch:

- Initiativen zu gemeinschaftlichem Wohnen überhaupt entstehen können;
- verschiedene Generationen und Menschen mit unterschiedlicher Denkweise und Hintergründen gemeinsam leben und sich austauschen können;
- der Vereinsamung und der sozialen Isolation der Senioren von morgen frühzeitig entgegengewirkt wird.

Das ist uns wichtig, weil die Förderung von nachhaltigem Wohnen für die Senioren von morgen ein sehr wichtiger Faktor ist (insbesondere durch Umnutzung von vorhandenen Gebäuden).

FOKUS 3: WIE SENIOREN VON MORGEN SICH MIT ANDEREN GENERATIONEN AUSTAUSCHEN KÖNNEN

Empfehlung 6: Neue Gemeinschaftsorte fördern

Wir empfehlen, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft – zusätzlich zu den bestehenden Gemeinschaftsorten – die Schaffung von neuen Orten fördert, an denen Generationsaustausch kontinuierlich und permanent stattfinden kann (z. B. Repair-Cafés, weitere „soziale Treffpunkte“, Dorfläden, Naschgarten, Erlebnisbauernhof, Sport in gemischten Altersgruppen, ...).

Neue Initiativen sollen eine erste finanzielle Starthilfe erhalten und in ihrer Planung von der Deutschsprachigen Gemeinschaft beraten werden, damit diese Initiativen auch langfristig bestehen können. Auch sollte die Deutschsprachige Gemeinschaft existierende Gemeinschaftsorte – über die bisher anerkannten sozialen Treffpunkte hinaus – untereinander vernetzen und gezielt bei Senioren bewerben. Zusätzlich sollte sichergestellt werden, dass alle „Gemeinschaftsorte“ auf den Austausch von Generationen ausgelegt und barrierefrei sind. Diese Form der Unterstützung könnte in eine Anerkennung weiterer „sozialer Treffpunkte“ münden.

Wir wollen, dass dadurch:

- wieder mehr Bürger sich langfristig in solchen Projekten engagieren;
- der Austausch zwischen Generationen gefördert wird;
- Wissenstransfer von einer Generation zur nächsten stattfindet;
- Vereinsamung und Isolation von Senioren vermieden wird;
- die eigene und externe Sicht auf Senioren positiv beeinflusst wird;
- zusätzlich generationenübergreifende Problematiken wie Umweltschutz und Nachhaltigkeit angegangen werden. (Siehe auch das im Anhang angeführt Beispiel einer finanziellen Förderung eines „Gemeinschaftsortes“ zum Thema Nachhaltigkeit)

Das ist uns wichtig, weil unsere dörfliche Vergangenheit viele Vorteile für das Zusammenleben der Generationen hatte. Deshalb sollte unsere Gesellschaft das „Dorf“ wiederentdecken und die Vorteile des intergenerationalen Zusammenlebens, in neuen Formen und auch unabhängig von der Familie, wiederbeleben – an Orten des gemeinschaftlichen Tuns und geteilten Alltags.

Empfehlung 7: Ein Konzept für Oma-/Opa-Patenschaften entwickeln

Wir empfehlen, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft die Gemeinden dazu auffordert, eine zentrale Koordinationsstelle für „Oma-/Opa-Patenschaften“ einzurichten, dazu ein Konzept als Vorlage (samt benötigter Formulare) ausarbeitet (siehe dazu auch die Beispielprojekte im Anhang) und die Gemeinden diesbezüglich berät.

Diese Koordinationsstelle soll ältere Menschen und Familien in Verbindung bringen: Die „Leihgroßeltern“ können die Familien im Alltag unterstützen. Dadurch profitieren nicht nur

die Kinder (Beispiele siehe weiter unten) und die somit entlasteten Eltern (Beispiele siehe weiter unten), sondern auch die Senioren (Beispiele siehe weiter unten), die aktiv bleiben, soziale Kontakte pflegen und ihre kognitive Gesundheit stärken. Diese Idee könnte man eventuell auch mit der Idee einer „Tauschbörse von Dienstleistungen“ (siehe Empfehlung 10) verknüpfen.

Wir wollen, dass dadurch:

- generationenübergreifende Beziehungen professionell gefördert, begleitet und abgesichert werden;
- Eltern entlastet werden;
- Senioren neue Kontakte knüpfen können und sich wieder gebraucht fühlen;
- Senioren, die sich nach Kontakt zu Kindern und anderen Generationen sehnen, mit Familien in Verbindung kommen, die entweder keine Großeltern haben oder sich für ihre Kinder eine ältere Bezugsperson wünschen. Diese Leihgroßeltern verstärken bei den Kindern ein zusätzliches Familiengefühl, was Kindern fehlen könnte;
- gegenseitige Solidarität gefördert wird, Einsamkeit von Senioren vorgebeugt wird, das Gemeinschaftsgefühl – sowohl bei den Kindern als auch bei den älteren Menschen – gestärkt wird;
- ältere Menschen aktiv, sozial integriert und psychisch stabil bleiben.

Das ist uns wichtig, weil viele Familien heutzutage keine natürlichen, generationenübergreifenden Unterstützungsstrukturen mehr haben und gleichzeitig viele Senioren sich nach Sinn, Nähe und aktiver Teilhabe, vor allem mit Kindern, sehnen. Eine Koordinationsstelle bietet einen sicheren, strukturierten Rahmen, in dem diese Beziehungen entstehen können und sich die Betreffenden zuerst kennenlernen dürfen und dann entscheiden, ob es passt.

Mit „Beratung“ der Gemeinden ist gemeint:

Beratung z. B. in Bezug auf den rechtlichen Rahmen, Versicherungen, Anforderungen wie Leumundszeugnis usw. Z. B. könnten zeitliche Verfügbarkeit und Mobilität (Können die Leihgroßeltern Auto fahren?), aber auch die persönliche Motivation in Anmeldeformularen für Senioren und Familien abgefragt werden. Über Zeitung, Radio, Krankenkassen, Schulen, Hausärzte etc. könnte auf das Konzept aufmerksam gemacht werden.

Beispiele, wie Kinder von einer solchen Patenschaft profitieren können:

Wir denken, dass Kinder, die viel Kontakt mit älteren Menschen haben, später empathischer sind, da sie schon früh mit den „Problemen“ der anderen Generation konfrontiert wurden und Verständnis entwickelt haben.

Beispiele, wie die Leihgroßeltern Familien im Alltag unterstützen können:

Sei es beim Abholen der Kinder von der Schule, beim gemeinsamen Abendessen (wenn Eltern in Schichten arbeiten) oder durch Aktivitäten wie Backen, Nähen, Sport, Schach, Handwerken, Spaziergänge oder Gesellschaftsspiele. Senioren können den Kindern beim Sprachenlernen helfen, was besonders für ausländische Kinder von großem Vorteil ist oder Kindern „Plattdeutsch“ beibringen, wenn die Eltern es nicht sprechen und sich wünschen, dass diese Sprache nicht verloren geht. Es gibt unzählige Beispiele.

Beispiele, wie Leihgroßeltern von einer solchen Patenschaft profitieren können:

Z. B. kann durch das Spielen mit den Kindern ihr Erinnerungsvermögen gestärkt und Demenz vorbeugt werden; die Einfachheit von Kindern kann den Senioren dabei helfen, nicht alles immer zu verkomplizieren und durch das gemeinsame Lachen mit Kindern wird ihre mentale Gesundheit gefördert („Lachen ist die beste Therapie“); die Senioren fühlen sich glücklicher. Die Senioren werden aktiver und kommen mehr an die frische Luft, wenn sie mit Kindern spazieren gehen, in Parks gehen, gemeinsam Blumen pflücken gehen, Beeren sammeln im Wald, zusammen Marmelade kochen.

Empfehlung 8: Pensionierte geeignete Kräfte in Schulen einsetzen

Wir empfehlen, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft das Dekret⁵, wonach bei Lehrermangel im Ruhestand befindliche Lehrkräfte zurückgerufen werden können, abändert, sodass geeignete pensionierte Kräfte auch in anderen Bereichen der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen zur Unterstützung und Entlastung des bestehenden Personals eingesetzt werden können.

Diese Unterstützung/Entlastung könnte beispielsweise folgende Einsatzbereiche betreffen:

- Individuelle Betreuung und zusätzliche Aufmerksamkeit für Kinder und Schüler;
- Hausaufgabenbetreuung;
- Förderung spezifischer Kompetenzen (z. B. Lesetraining);
- Begleitung auf dem Schulweg;
- Vertretung bei personellen Engpässen, etwa durch Krankheit oder Mutterschutz;
- Sport- und Schwimmbegleitung.

Dies soll keinen Einfluss auf die Berechnung des Stellenschlüssels haben. Die Maßnahme dient der Ergänzung, nicht der Reduktion bestehender personeller Ressourcen. Der Einsatz pensionierter Kräfte darf auch nicht als Begründung für Kürzungen oder Einsparungen herangezogen werden, insbesondere nicht aufgrund vermeintlich niedrigerer Kosten.

Zur Gewährleistung der pädagogischen und fachlichen Qualität ist sicherzustellen, dass vor jeder Anstellung von pensionierten Kräften Bewerbungsgespräche sowie eine Überprüfung der fachlichen und persönlichen Kompetenzen stattfinden. Dies gewährleistet, dass die eingesetzten Personen den aktuellen pädagogischen Anforderungen und Qualitätsstandards entsprechen.

Wir wollen, dass dadurch der Austausch zwischen den Generationen in den Bildungseinrichtungen gewährleistet wird, dass die Generationen sich menschlich begegnen und gegenseitigen Respekt aufbauen. Nebenbei wird die Bildungsqualität nachhaltig gestärkt, die individuelle Förderung ausgebaut und die Chancengleichheit im Bildungssystem verbessert.

Das ist uns wichtig, weil dadurch Senioren in unserer Gesellschaft wissen und erfahren können, dass sie eine wichtige Rolle (z. B. Erfahrungen und Weisheit weitergeben, ...) haben und sie in diesem Rahmen wahrnehmen können (siehe dazu auch die in Empfehlung 7 angeführten Beispiele). Gleichzeitig gibt es einen zunehmenden Betreuungs- und Förderbedarf an Schulen. Dieser Zusatz zu bestehendem Ehrenamt in den Bildungseinrichtungen und zum oben erwähnten Dekret soll zur Problemlösung beitragen.

Empfehlung 9: Jüngere und Ältere zusammenbringen

Wir empfehlen, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft einen strukturellen Rahmen schafft, damit Organisationen/Vereine für verschiedene Altersgruppen gemeinsame Aktivitäten organisieren. Dazu könnte die Deutschsprachige Gemeinschaft beispielsweise die Koordination übernehmen, die Kontaktaufnahme ermöglichen und/oder einen Katalog erstellen, aus dem die Organisationen Ideen schöpfen können.

Dabei ist uns wichtig, dass man einen dauerhaft durchlaufenden Rahmen (regelmäßige und flächendeckende Angebote) schafft – über die bisher punktuell bestehenden Aktivitäten hinaus –, um generationenübergreifende Projekte zwischen älteren und jüngeren Menschen in bestehenden Strukturen zu fördern.

⁵ Dekret vom 25. Juni 2001 über besondere Maßnahmen im Zusammenhang mit den Lehrämtern und über die Anpassung des Besoldungsstatuts.

Dazu könnten bestehende Einrichtungen wie Gemeinschaftsräume, Altenheime, Schulen, Kinderkrippen, Tagesmütter, Jugendorganisationen genutzt werden, um gemeinsame und generationenübergreifende Aktivitäten zu organisieren (z. B. Basteln, Musizieren, Erzählen, Bewegung, gemeinsames Lernen), gegebenenfalls außerhalb des Rahmens des regulären Bildungs- oder Betreuungsalltags.

Um eine vereinfachte Teilnahme zu gewährleisten, könnten pensionierte Fachkräfte (z. B. Lehrer, Erzieher) zur pädagogischen und organisatorischen Umsetzung eingebunden werden. Es sollte sichergestellt werden, dass diese Projekte regelmäßig und langfristig stattfinden, um nachhaltige Beziehungen zwischen den Generationen zu fördern.

Wir wollen, dass dadurch:

- Kinder und Senioren miteinander in Kontakt kommen, voneinander lernen und gegenseitig profitieren. Dabei sollen sowohl kognitive als auch soziale Fähigkeiten gestärkt werden, während gleichzeitig ein positives Altersbild vermittelt wird;
- der Austausch zwischen gelebtem Leben und neuen Perspektiven gefördert wird;
- der Bildungs- und Betreuungsalltag durch erfahrene Menschen bereichert wird;
- das Gemeinschaftsgefühl, solidarisches Miteinander und soziale Verantwortung gestärkt werden;
- Vereinsamung im Alter verhindert wird.

Das ist uns wichtig, weil ein generationenübergreifender Austausch verhindern kann, dass Senioren von morgen vereinsamen und der Austausch dem aktuellen negativen Bild vom Altsein entgegenwirken kann.

Empfehlung 10: Eine Tauschbörse ins Leben rufen

Wir empfehlen, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft eine Dienstleistungs-Tauschbörse schafft und verwaltet, um kostenlos Dienstleistungen auf Basis von Zeit und Vertrauen zu organisieren, in einem nachhaltigen, solidarischen Rahmen – ohne Geldfluss. (Siehe dazu auch das Beispielprojekt im Anhang und unsere Vorschläge zur Umsetzung im Anhang)

Bei einer Dienstleistungs-Tauschbörse handelt es sich nicht um angebotenes Ehrenamt wie bei der ostbelgischen Plattform „EMJA“: Eine Dienstleistungstauschbörse ist eine Plattform oder ein Netzwerk, auf dem Menschen kostenlos ihre Fähigkeiten und Dienstleistungen anbieten und miteinander tauschen.

Wir wollen, dass dadurch:

- Senioren Hilfe im Alltag bekommen (z. B. beim Einkaufen, im Garten, bei Fahrten zum Arzt, bei Computerfragen oder bei kleinen Haushaltshilfen) und so die Lebensqualität älterer Menschen gestärkt wird;
- Senioren selbst etwas anbieten (z. B. Kuchen backen, Babysitten, Pflanzen pflegen oder Lebenserfahrung weitergeben) und so die Möglichkeit bekommen, zu erleben, dass ihre Fähigkeiten und Erfahrungen weiterhin wertvoll sind und einen wichtigen Beitrag für das Gemeinwohl leisten (auch wer nicht mehr voll erwerbstätig ist, kann aktiv etwas beitragen);
- Einsamkeit von Senioren vorgebeugt wird: Durch die Tauschbörse entsteht regelmäßiger Kontakt zu anderen Mitgliedern, was soziale Kontakte und Teilhabe gewährleistet und die Integration älterer Menschen ins Gemeinschaftsleben fördert;
- Senioren finanziell entlastet werden: Dienstleistungen werden nicht mit Geld, sondern mit Zeit „bezahlt“. Das ist besonders hilfreich für Menschen mit geringem Einkommen oder kleiner Rente;
- die Deutschsprachige Gemeinschaft finanziell wie organisatorisch entlastet wird:
 - Pflege und Betreuung: weniger Bedarf an professioneller Haushaltshilfe, Betreuungsangeboten oder mobilen Diensten → Einsparung bei Pflegekosten, weniger Zuschüsse.

- Kommunale Sozialdienste: Bürger helfen einander → weniger Anfragen nach Sozialhilfe → geringere Gemeindekosten.
- Gesundheitssystem: mehr soziale Kontakte → weniger Vereinsamung → geringeres Risiko psychischer Erkrankungen → weniger Arztbesuche, Medikamentenbedarf.
- Langzeitpflege: Durch Nachbarschaftshilfe können Senioren länger zu Hause bleiben → Verzögerung von Pflege- oder Heimeintritt, was hohe Pflegekosten spart.

Das ist uns wichtig, weil unsere Gesellschaft wieder mehr Zusammenhalt braucht – vor allem, um die soziale Teilhabe der Senioren von morgen zu gewährleisten: Durch eine solche Tauschbörse kann gegenseitige Hilfe gesichert werden – das System basiert auf Vertrauen und Gegenseitigkeit: Wer heute Hilfe bekommt, kann morgen jemand anderem helfen oder Zeitguthaben sammeln.

FOKUS 4: WIE SENIOREN VON MORGEN MOBIL SEIN KÖNNEN

Empfehlung 11: Eine zentrale Dienstleistungsplattform schaffen

Wir empfehlen, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft alle Angebote zu Mobilität (z. B. Fahrdienste) für Senioren in Form einer digitalen Dienstleistungsplattform zentralisiert.

Wir wollen, dass dadurch:

- jeder, der nach einer Dienstleistung sucht, schnell, unkompliziert und sicher das für ihn beste Angebot findet;
- bestehende Angebote in der Übergangsphase zu dieser neuen Plattform nach und nach abgelöst werden;
- auch spontane Anfragen (z. B. eine dringende Fahrt) gewährleistet werden können;
- sozial benachteiligte Senioren finanziell entlastet werden.

Das ist uns wichtig, weil es in puncto Mobilität einen großen Bedarf – vor allem im Süden Ostbelgiens – gibt und aktuell in Ostbelgien verschiedene Organisationen unabhängig von einander ihre Dienste im Bereich Mobilität für unsere Senioren anbieten. Dabei gibt es zwar keine Konkurrenz untereinander, jedoch plant jeder und organisiert jeder für seine eigene Kundschaft (z. B. Krebshilfe, Stundenblume, VIVADOM, Fahr mit, ÖSHZ, Beschützende Werkstätte).

Empfehlung 12: Erste-Hilfe-Kurse für alle anbieten

Wir empfehlen, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft alle Bewohner der Deutschsprachigen Gemeinschaft aktiv dazu ermutigt, an einem Erste-Hilfe-Kurs teilzunehmen. Bewusst ist uns, dass dies über Jahre hinweg organisiert werden muss. Die Krankenkassen und Kommunen sind hier ebenfalls gefragt, als Organisatoren wie auch als Mitfinanzierer.

Wir wollen, dass dadurch möglichst viele Bürger die Möglichkeit erhalten, an einem Erste-Hilfe-Kurs teilzunehmen, der von der Deutschsprachigen Gemeinschaft gefördert wird.

Das ist uns wichtig, weil die Senioren zuerst davon profitieren und weil im Notfall jede Sekunde zählt und es wichtig ist, dass dann so viele Menschen wie möglich helfen können.

ANHANG 1: BEISPIEL- UND PILOTPROJEKTE

Für manche Empfehlungsideen haben wir Teilnehmenden uns an bestehenden Pilotprojekten inspiriert. Da diese Projekte auch für die eigentliche Umsetzung der Empfehlungsideen hilfreich sein könnten, werden sie hier aufgelistet.

Beispiel eines Senioren-Wohndorfes:

- Seniorendorf Kirkel im Saarland
(Siehe: <https://www.asb-saarland.de/unsere-angebote/asb-seniorendoerfer/asb-seniorendorf-kirkel> abgerufen am 8.11.2025)

Beispiel einer finanziellen Förderung von „Gemeinschaftsorten“ zum Thema Nachhaltigkeit:

- Förderprogramm „Reparieren statt Wegwerfen“ des deutschen Bundesumweltministeriums:

Seit Dezember 2024 bis Anfang 2026 können ehrenamtliche Initiativen wie Repair-Cafés oder Selbsthilfeworkstätten eine Förderung für Maschinen, Werkzeuge oder Ausstattung beantragen. Damit soll es mehr Angebote geben, um Produkte zu reparieren, anstatt sie zu entsorgen und neu zu kaufen.

(<https://www.bundesumweltministerium.de/pressemitteilung/bundesumweltministerium-foerdert-erstmals-repair-cafes-und-selbsthilfeworkstaetten>, abgerufen am 25.10.2025).

Beispiele von Projekten zu Oma-/Opa-Patenschaften:

- „Leihgroßeltern“ des Jugendamtes Düsseldorf (<https://www.duesseldorf.de/jugendamt/buergerschaftliches-engagement/leihoma-und-leihopa>, abgerufen am 25.10.2025)
- „Großeltern-Dienst“ des Berliner Frauenbund 1945 e.V. (<https://www.grosseltern-dienst.de/>, abgerufen am 25.10.2025).
- TV-Erfahrungsberichte:



Beispiele von Tauschbörsen von Dienstleistungen:

- „Sharetopia Tauschladen“ in Kronau (Deutschland) „TauschWandel“ (<https://www.tauschwandel.de/dienstleistungen/>, abgerufen am 25.10.2025).
- „Zeitbanken“ („ZEITBANKplus“) des Verbunds der europäischen Zeitbanken (Deutschland, Österreich, Tschechien)
Hierzu wurde eigens eine Studie veröffentlicht: Baaske W.-E., Lancaster E., *Sozialwirtschaftlicher Nutzen der ZeitBank55+. Evaluation eines Selbsthilfemodells*, Studienzentrum für internationale Analysen (STUDIA), 2014, Österreich.
(<https://www.zeitbankplus.eu>, abgerufen am 25.10.2025)

Pilotprojekt „Smart-City“ des Dorfes Etteln (Deutschland):

Dieses Projekt haben wir insgesamt als inspirierend empfunden – insbesondere zu Unterthemen wie Mobilität und Dorfentwicklung.

Das Dorf hat u. a. eine eigene App zur Vernetzung der Bewohner.
(Weitere Infos zur Dorf-App „Crossiety“: <https://www.borchen.de/de/gemeinde/umweltmobilitaet/Digitalisierung/crossiety.php>, abgerufen am 25.10.2025)

Das Dorf hat auch zur Messung verschiedenster Sensordaten (z. B. Nutzung des dorfeigenen Elektro-Lastenrads) einen „digitalen Dorfzwilling“ erstellt.
(Weitere Infos unter <https://www.didoz.de>, abgerufen am 25.10.2025).

ANHANG 2: VORSCHLÄGE ZUR KONKREten UMSETZUNG EINZELNER EMPFEHLUNGEN

Zu Empfehlung 10: Eine Tauschbörse ins Leben rufen

Mögliche Organisationsformen für die Tauschbörse:

- Kommunale Eigenregie → Trägerschaft: Gemeinden
 - Vorteile: klare Verantwortung und Legitimation – Nutzung vorhandener Verwaltungsstrukturen (z. B. Sozialdienst, Bürgerbüro) – einfacher Zugang zu Fördermitteln (Deutschsprachige Gemeinschaft, LEADER, Interreg) – offizielle Einbindung in Sozial- und Nachbarschaftsstrategien der Gemeinde.
- Interkommunales Modell (Zukunftsperspektive) → Trägerschaft: Verband mehrerer Gemeinden Ostbelgiens
 - gemeinsame digitale Plattform, gemeinsame Verwaltung, lokale Ansprechstellen.
 - Vorteile: größere Reichweite und Effizienz, gemeinsame Finanzierung und Wartung.

Verwaltungsinstrumente:

- Mitgliedsdatenbank: Enthält persönliche Daten, Angebote, Gesuche, Zeitguthaben.
- Zeitkonto-System: Jede geleistete Stunde wird einem Mitglied gutgeschrieben, einem anderen abgezogen.
- Online-Plattform/App: Ermöglicht digitale Erfassung, automatische Gutschriften, Erinnerungen und Berichte.
- Kommunikationsmittel: Telefon, E-Mail, Rundbriefe, persönliche Beratung im Seniorenbüro.

Ablauf der Verwaltung:

- Anmeldung: Mitglied registriert sich über Online-Plattform/App oder telefonisch (somit zugänglich für alle).
- Erfassung: Angebot und Bedarf werden in der Datenbank eingetragen.
- Vermittlung: Verwaltung sucht passenden Helfer oder Hilfeempfänger.
- Tätigkeit: Hilfe wird geleistet.
- Zeitbuchung: Verwaltung trägt die Stunde ins System ein (Gutschrift/Abbuchung).
- Berichtswesen: Monatlicher Überblick über Aktivitäten, Rückmeldungen, Auswertung.

Besonderheiten bei Seniorenprojekten:

Angebote anpassen (z. B. kleine Tätigkeiten, Begleitung, Hilfe bei Technik); barrierefreie Kommunikation (Telefon, Post, persönliche Beratung); Vertrauen aufbauen: persönliche Ansprechpartner und einfache Abläufe; Kooperation mit Pflegediensten oder Seniorenorganisationen sinnvoll.

Die Buchhaltung eines Punktesystems in der Dienstleistungs-Tauschbörse ist kein Geldsystem, sondern ein gerechtes, transparentes Zeitkonto, das auf Vertrauen und Gegenseitigkeit beruht. Es ermöglicht eine klare Übersicht über Leistungen, fördert Fairness und stärkt das Gemeinschaftsgefühl.

Grundlage ist ein Zeit- statt Geldsystem: 1 Stunde geleistete Hilfe = 1 Punkt (Zeitguthaben). Punkte können gesammelt, übertragen oder eingelöst werden.

Es handelt sich nicht um Geld, sondern um eine symbolische, interne Währung.

Beispiele:

- Frau Müller hilft Herrn Pütz 2 Stunden beim Einkauf → +2 Punkte auf ihrem Konto.
- Herr Pütz erhält –2 Punkte, weil er Hilfe empfangen hat.

Digitale Buchhaltung über Online-Plattform.

- Mitglieder können ihr Zeitkonto selbst einsehen.
- Automatische Gutschriften nach bestätiger Dienstleistung.
- Administrator kann Berichte, Statistiken und Korrekturen durchführen.

Buchungsart: Beschreibung

- **Gutschrift:** Mitglied erbringt eine Dienstleistung → erhält Punkte. +1 Punkt
- **Abbuchung:** Mitglied erhält Hilfe → Punkte werden abgezogen. -1 Punkt
- **Übertragung:** Freiwillige Übertragung von Punkten (z. B. an Dritte oder Spendenkonto). -1/+1 Punkt
- **Korrekturbuchung:** Verwaltung korrigiert fehlerhafte Einträge. ± Punkte

Beispiel Buchungstabelle:

Datum, Name (Helfer); Name (Empfänger), Tätigkeit, Stunden +/–Punkte, –Punkte, Bemerkung, Helfer, Empfänger

02.04.2025, Müller, Anna; Pütz, Karl, Einkaufshilfe, 2, +2, -2 zufrieden 10.04.2025 Pütz, Karl; Weber, Lina, Rasenmähen, 1 + 1 -1, erledigt

22.04.2025, Becker, Helga, Sozialkonto, Kuchen für 3, +3 – 3, Veranstaltung Seniorentreffen

1 Stunde = 1 Punkt (oder „Zeitpunkt“)

Summe aller Gutschriften = Summe aller Abbuchungen

- Jeder Eintrag enthält: Datum der Tätigkeit, Namen beider Beteiligten, Art der Dienstleistung, Zeitdauer (in Stunden oder Viertelstunden), Gutschrift/Abbuchung für das jeweilige Zeitkonto, Optional: Bemerkungsfeld für Qualitätssicherung oder Rückmeldungen.
- Möglichkeit von Startguthaben (z. B. 2 Punkte zur Motivation) oder 5 Punkte für Senioren.
- Sozialkonto kann helfen, wenn Senioren aktuell keine Gegenleistung erbringen können.
- Einfacher Buchungsprozess: telefonisch, schriftlich oder durch Koordination.